

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeiger-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Telefonnummer 28.

11. Jahrgang.

Postfachkonto 5113 Stuttgart.

Anzeigen-Gebühr:
für die einspalt. Zeile aus
gewöhnlicher Schrift oder
dem Raum bei einmaliger
Einschaltung 10 Pf.
bei mehrmaliger
entsprechend erhöht.

Belangen
Wanderkarten
und
Wasser-Compassen.

N 142

Donnerstag, den 21. Juni

1917

Neue Infanterieschlacht an der Südtiroler Front.

Deutsche Lebenshaltung einst und jetzt.

Durch den von England zu seinem eigenen Unglück begonnenen Hungerkrieg sind wir gezwungen worden, uns wieder an eine Lebenshaltung zu gewöhnen, die wir längst überwinden glaubten. Es macht uns zwar nicht fatter, fitter oder doch unsere seelische Widerstandskraft, wenn wir uns daran erinnern, daß hinsichtlich vieler Nahrungsmittel der Krieg wieder Verhältnisse geschaffen hat, die unseren Vorfahren durchaus vertraut waren, und aus denen wir uns erst im Laufe des letzten Jahrhunderts emporgearbeitet hatten.

Die Statistik beweist, daß der Verbrauch der wichtigsten Nahrungsmittel in Deutschland weit rascher gestiegen ist, als dem Wachstum der Bevölkerung entspricht. Dies tritt am deutlichsten zutage, wenn man den Gesamtverbrauch jedes Jahres durch die entsprechende Volkszahl teilt und so die sogenannte „Kopfquote“ für jedes Nahrungsmittel ermittelt. Diese Kopfquote betrug für:

Im Durchschnitt der Jahre 1893—1914:			
Weizen	Koggen	Gerste	Kartoffel
90,9	147,7	80,1	600,1 Kilo.
Im Jahre 1913—14:			
95,5	153,1	108,0	700,2

Es ist also schon hinsichtlich der pflanzlichen Erzeugnisse eine deutliche Steigerung des Verbrauchs gerade während der letzten 20 Jahre zu beobachten. Das auffallendste Zeichen für die Besserung der Lebenshaltung in Deutschland sind aber die Zahlen des Fleischverbrauchs, die für das ganze Jahrhundert vorliegen. Für Fleisch betrug die Kopfquote:

1816: 17,3 Kilo.	1840: 21,6 Kilo.	1873: 29,5 Kilo.
1892: 32,5	1900: 46,2	1912: 52,3

Der Fleischverbrauch hat sich also in hundert Jahren bei uns verdreifacht und ist wiederum gerade in dem letzten Jahrzehnt besonders stark gewachsen. Unsere heutige Kriegeslebenshaltung — es ist gut, wenn wir uns das klar machen — entspricht etwa der unseren Großväter im Jahre 1870 gemessenen Menge; denn die Kopfquote von 26 Kilo, die nach der neuesten Verteilung dem Städter zusteht, entspricht, wenn man den höheren Fleischverbrauch des Heeres und der Selbstversorger in Rechnung zieht, eine Steigerung auf mindestens 29 Kilo.

Wir waren vor dem Kriege im Begriff, die fleischlose Fleischnahrung Europas, die Engländer, auch in dieser Beziehung zu überflügeln. Ob dieses Ziel des Schwelgers der Oben weit war, ist sehr die Frage. Es ist von Vergleichen wiederholt nachgewiesen worden, daß der Fleischverbrauch vor dem Kriege in den oberen Schichten der Bevölkerung bis tief in die Kreise des unteren Mittelstandes hinein das Bedürfnis und das gesunde Maß vielfach überstieg habe. Die Steigerung des Konsums könnte aber nicht so erheblich sein, wenn nicht auch die breite Masse des Volkes an ihr Anteil gehabt hätte. Die „Fleischnot“ vor zehn Jahren, an die wir heute nicht ohne Lächeln zurückdenken können, entsprang nicht einem Rückgang der Zufuhr, sondern zu einem guten Teile auch einer Steigerung der Ansprüche.

Es ist ja vielfach darüber hin und her gestritten worden, in welchem Maße die Besserung der Lebenshaltung nicht nur auch dem ganzen Volke zugute gekommen ist. Daß überhaupt die Volksernährung im Laufe des Jahrhunderts auf der ganzen Linie sich gehoben hat, steht außer Frage. Man denke nur daran, wie gewisse Lebensmittel, die noch vor fünfzig Jahren auch in wohlhabenden Kreisen als ein Luxusartikel galten, heute zur Volksnahrung geworden sind. Als unsere Väter aufwuchsen, galt Butter auch in gut gestellten Familien als ein Genuß, auf den zum mindesten Kinder keinen Anspruch hatten. Heute ist die Abneigung gegen das — an sich doch auch recht wohlschmeckende — „trockene“ Stücklein butterweigs nur ein Eigenart der oberen Kreise. Eine ähnlich rasche Verbreitung im Volke hat während der letzten vier Jahrzehnte auch der Verbrauch des Zuckers gefunden, was ja wegen seines Nährgehalts überaus erwünscht ist. Die Kopfquote für Zucker betrug im Durchschnitt der Jahre 1876—82: 5,8 Kilo, 1902—03 bereits 12,5, und 1913—14 liegt sie infolge der Steuererleichterung, die damals in Kraft trat, auf 17,4 Kilo. Der Zuckerverbrauch hat sich also im Laufe von 20 bis 25 Jahren verdreifacht!

Ein weiteres Zeichen dafür, daß die Volksernährung sich gehoben hat, ist die Tatsache, daß entbehrliche Genußmittel in steigendem Maß gekauft und verbraucht werden; das wäre kaum der Fall, wenn die notwendige Lebensbedürfnisse nicht gleichzeitig ausreichend bestreut worden wären; denn man hätte sonst kein Geld für diese Genußmittel übrig. Deutschland hat heute unter allen Kultur-

ländern die höchste Kopfquote des Tabaksverbrauchs. Der Zigarettenkonsum in Bayern betrug zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, 130 Zigaretten; vor dem Kriege hatte er sich fast verdoppelt auf 238,9 Zigaretten! Die Durchschnittsproduktion einer bayerischen Brauerei hat sich im Laufe des Jahrhunderts von ca. 700 Hektoliter auf 3483 Hektoliter, also fast auf das Fünffache gesteigert. Wie wäre das möglich, wenn man nicht überhaupt „besser“ lebte als vor einem Jahrhundert?

Noch einen sehr wichtigen Punkt dürfen wir nicht übersehen: die erstaunliche Entwicklung, die das Verkehrsleben während des neunzehnten Jahrhunderts genommen hat, hat schwere Gefahren, die das Ernährungsleben in früheren Zeiten bedrohten, beseitigt. Es ist noch in der ersten Hälfte des Jahrhunderts häufig vorgekommen, daß etwa in der Provinz Sachsen Liebesflut herrschte, während gleichzeitig etwa in Westpreußen ein schlechter Ernteausfall die Bewohner zum Verzehren von Baumrinnseln oder des sogenannten „Holzbrotes“ zwang. Die Verkehrsmittel erlaubten es nicht, hier einen Ausgleich zu schaffen. So hat es in Deutschland, namentlich unmittelbar nach der Kriegszeit, die 1815 abschloß, noch Hungernöte gegeben, von denen wir uns heute keinen Begriff mehr machen können.

Sicher geht es uns heute nicht schlechter, als es unseren Vorfahren vielfach ergangen ist. Wir empfinden diese Lebenshaltung nur unangenehmer als sie, weil wir vor dem Kriege Besseres gemöhnt gewesen waren. Dafür sollten wir uns auch wieder leichter mit dem Nüchternen in einfachere Verhältnisse abfinden, weil wir wissen, daß die Entbehrungen nur so lange währen, als der Krieg und einmalige unglückliche Folgen dauern. Diese unglücklichen Folgen würden aber gerade in unserer Volksernährung auf Menschenalter hin sich auf das Härteste spürbar machen, wenn die Forderungen jener kurzfristigen Loren vermerkt würden: man solle einen Frieden um jeden Preis schließen, damit wir wieder satt würden. Der Friede um jeden Preis wird uns nie sein, im Gegenteil, er wird die Nahrungsknappheit verewigen und verschärfen! Nur wenn das deutsche Volk den Vernichtungswillen der Feinde bricht und sich für seine wirtschaftliche Entwicklung freie Bahn sichert, wird es die Ernährungsbedürfnisse, die das letzte Jahrhundert der Volksernährung gebracht hat, erhalten und mehren können. Sonst sinkt es zurück in die Armut vergangener, trüber Zeiten.

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Breiter.

(Abdruck verboten.)

Der Untersuchungsrichter Bremer hatte eines Tages zu dem Polizeikommissar Wäpfer gesagt: „Ich habe von Anfang an nicht allzu große Hoffnungen gehabt. Der Fall liegt so verwickelt, daß man in der Tat nicht weiß, nach welcher Richtung hin man die Recherchen anstellen soll, und am meisten hat mich Breitenfeld enttäuscht. Er, der sonst mit klarem Blick die Lage überblickt, scheint völlig ratlos zu sein. Nach seinen ersten Versuchen hat er nichts mehr von sich hören lassen. Wer weiß, ob er sich überhaupt noch mit diesem Fall beschäftigt. Er hat nicht nötig an Hälten mitzuarbeiten, an denen der Mißerfolg ziemlich sicher zu sein scheint. Der sonst unermüdbare Mann hat über auch den Gedanken aufgegeben, sich durch den Grafen Odenstab in die Gesellschaftskreise einführen zu lassen, um dort den Mörder, der seiner Überzeugung nach unter ihnen sein mußte, ausfindig zu machen.“

Der Kommissar suchte mit den Achseln. „Ich habe dem Richter dieses Mannes nach sicher geglaubt, er werde den Mörder nach kurzer Zeit entdecken. Aber es ist eben, wie ich von Anfang an sagte, nicht so einfach.“

Damit verabschiedete sich der Beamte, den Untersuchungsrichter in tiefem Nachdenken zurücklassend. Er mochte ungeschick eine halbe Stunde so gefesselt haben, als sich Breitenfeld unerwartet bei ihm melden ließ.

„Es ist gut“, sagte Dr. Bremer, „daß Sie kommen. Hier sind Nachrichten von Wichtigkeit für Sie eingelaufen.“

Er bot dem Detektiv einen bequemen Sessel an und räumte ihm die noch dampfende Teemaschine an seinen Platz.

„Bitte, bedienen Sie sich“, sagte er. „Wir haben uns lange nicht gesehen. Ich glaubte schon, Sie hätten die Bemühungen aufgegeben.“

„Durchaus nicht“, erwiderte Breitenfeld. „Dahen Sie etwas ermittelt?“ fragte der Untersuchungsrichter plötzlich.

„Nein“, entgegnete Breitenfeld, „bin ich nicht in der Lage Ihnen Bestimmtes sagen zu können. Haben Sie noch wenige Tage Geduld.“

„Ruh“, sagte Dr. Bremer, „ich kann Ihnen um so mehr bessere Nachrichten geben. Ich empfang aus Paris ein Telegramm, wonach der Bode, der vor drei Wochen die in der Villa Odenstab gestohlenen Perlen bei der Firma Gebrüder Conrad zum Kaufe anbot, ermittelt worden ist. Allerdings hat er nichts Näheres angeben können. Sein Auftraggeber ist ihm im Dunkel des Abends wenig aufgefallen. Der Bursche stand am Seine-Ufer und blickte hinab in die winterliche Flut, als ihn jemand mit aufgeschlagenem Notizbuch und heruntergedrückter Kuffertrompe in seinem guten Französisch anredete, ob er einen Botengang für ihn besorgen wolle. Nach Auslage des Notens mußte der Fremde jedoch offenbar in Paris sehr gut Bescheid wissen; denn er führte spornstreichs den Boten zur Sullybrücke, überschritt ebendort Fußes die Seine und bog ins Boulevard Saint Germain ein. Sie gingen die ganze Brückenstraße entlang und da, unmittelbar in der Nähe der deutschen Botschaft, befindet sich das Geschäft der Gebrüder Conrad. Der Fremde versprach, in der Universitätsstraße, hinter dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten, auf den Boten zu warten. Als dieser aber zurückkam, fand er den Fremden nicht mehr. Er traf einen Bekannten, der ihn mitnahm und ihn in einem Vorort eine Stellung als Marktfriseur für eine reisende Truppe besorgte. Erst gestern erfuhr er durch Zufall aus der Zeitung die Bekanntmachung der Pariser Polizeibehörde, die den Überbringer der Perlen öffentlich gesucht hat. Das ist alles.“

Breitenfeld sah nachdenklich vor sich hin. „Ist der Mann absolut zuverlässig?“

Soweit das Telegramm darüber Aufschluß gibt, ja. Er ist Familienwater und seit 11 Jahren in Paris ansässig. Ich halte es für ausgeschlossen, daß er mehr von den Perlen weiß, als er der Polizei mitgeteilt hat.“

„Es bleibt nichts übrig“, sagte Breitenfeld mit plötzlichem Entschluß, „wenn wir der Sache auf den Grund gehen wollen, muß ich unbedingt nach Paris hinüberfahren. Ich glaube sicher, daß es mir gelingen wird, aus dem Munde mehr herauszubringen, als er bisher gesagt hat.“

Der Untersuchungsrichter verständigte Breitenfeld bei und die beiden Männer verabredeten, daß der Detektiv noch heute die Reise antreten solle.

Es war inzwischen 10 Uhr geworden. Der Nordbahnhof, der von Petersburg nach Paris fährt, hält auf dem Bahnhof Friedrichstraße um 11.25. Der Detektiv hatte also nicht mehr viel Zeit zu verlieren. Er verabschiedete sich schnell von dem freundlichen Untersuchungsrichter und machte sich auf den Weg, um in seiner Wohnung noch einiges für seine so unerwartete Reise zu besorgen. Kurz vor Abgang des D-Zuges erdient Breitenfeld auf dem Bahnsteig und wenige Minuten später war er auf der Fahrt nach der französischen Hauptstadt, wo er sicher eine Spur zu finden hoffte, die ihn auf den Täter leitete.

Breitenfeld lag in seinem Abteil allein und sah hinaus in die schweigende Winternacht. Zum erstenmal in seinem Leben beschlich ihn ein seltsames Gefühl, wenn er an sein zweifelhaftes Unternehmen dachte. Würde es ihm gelingen, den Mann, von dem vielleicht die ganze Lösung des Rätsels abhing, zum Sprechen zu bringen. Wahrscheinlich nicht mehr, als er den Behörden angegeben hatte, oder verschweige er mit Absicht, oder weil er bestochen war, was er von jenen geheimnisvollen Fremden wußte. Der Graf hatte die Perlen als das Eigentum seiner Tochter erkannt und von dem Gehänge des Kolliers fehlte jene eine Perle, die man im Schmeiß gefunden hatte. Es war jeder Irrtum ausgeschlossen.

Je mehr er sich mit seinem Vorhaben beschäftigte, um so peinlicher ward ihm jenes Gefühl der Unsicherheit, das er nie höher gefasst hatte. Vor etwa 15 Jahren hatte er den Willensentwurf, der am hellen Tage nach wochenlangen Vorbereitungen in die Bank von England eingebrochen war und 7 Millionen Mark Münzen geraubt hatte, um die ganze Welt verfolgt, hatte in New York mit ihm um sein Leben gerungen, hatte ihn in die Katakomben von Paris verfolgt und ihn endlich bei der Überfahrt von San Francisco nach Yokohama der strafenden Gerechtigkeit ausliefern können. (Fortsetzung folgt.)

Paservoten.
beträgt vom
as Pfund.
m merell.

ragt, mit Rück-
end des Kriegs-
e Tanden über
Schaden ein-
f. 1 Ziff. 1 des
ipollgelbehörden
Berhältnisse der
in der Nachbor-
diese nicht zum

dieser Hinsicht
cht, dagegen ist
ringen.
Interesse einer
perre auch die
angegeben wer-

t, so dürfen die
a Reichsgelegen
vom 28. Mai
umsehenden
Frühjahr und

R. Oberamt:
ommerell.

ni 1917.

Erldnahm-
en Sohnes

ur unserm

benen.

wier

in Nagold.

postfrei.

Rhein.

eig.

hygo

hen,

en, sucht auf 1.

Wucherer.

hen

erswitwe

ig in der Hau-

ms- und Wirt-

Sull geschl.

a Kohler

o.

arrestir.

lig

machzeit!

Bergament,

ment

menterfab

chbl. Nagold

England und Japan richten sich in Russland händlich ein.

Im „Scotsman“ machte E. J. Carolea den Vorschlag, zur wirksamen Bekämpfung der russischen Anarchie müßte sofort ein amerikanisches Heer nach Russland geschickt werden. Begründet wurde dieser wohlwollende Vorschlag mit der großen Solidarität, deren sich Amerika in Russland erfreue. Engländer und Japaner sind in Russland nicht ganz so populär, aber auch sie lassen bereits ihre Heere marschieren, um den Amerikanern zuvorzukommen und sich alle jene wirtschaftlichen und politisch-strategischen Vorteile zu sichern, auf die ihnen der schicksalreiche Kriegsverlauf das Recht der Vorkhandlung eingebracht hat. Im „Kronblatt“ heißt es darüber: „Niemals allgemein bekannt ist, daß die Regierung des abgesetzten Zaren bereits eine Menge russischen Staatsgüter an England veräußert hat. Als Bezahlung von Geldanleihen und Munitionslieferungen hatte man so gut wie alles wertvollere Staatsgüter veräußert darunter vor allem Plagen Erden verschiedener Art. Wälder und andere Staatsdomänen, Einkünfte gewisser Eisenbahnen u. a. mehr. Die gestürzte Regierung soll sogar so weit gegangen sein, daß sie ungeschickt die Kronforsten des Großfürstentums Finland veräußert hat. Bekannt ist, daß ein großer Teil der Goldvorkommen der russischen Reichsbank nach London überführt wurde, um dort als Hypothek für englische Anleihen zu liegen. Bereits früher hatte Russland, wie bekannt, eine unerhörte Schuldenlast an Frankreich zu verzeichnen. Nach der Revolution ist nun das Land infolge aller der neuer Verpflichtungen in ganz unerschöpfliche Abhängigkeit von den Westmächten geraten.“

Die ganze Verwaltungsmaschine, die durch die Revolution natürlich auf unsicheren Grund geriet, ist in englische Hände übergegangen. Bezeichnend für die Abhängigkeit ist die Tatsache, daß keine Pässe für Reisen ins Ausland ohne Erlaubnis der englischen kontrollierenden Behörden ausgestellt werden. Dieselben englischen Behörden haben sich auch das Recht genommen, die Ausbezahlung sowohl größerer wie kleinerer Erblassungen für Rechnung des Staates zu überwachen. Auch Pässe, die von heimischen Bürgern erteilt werden, müssen zunächst nach Petersburg geschickt werden, um sie dort von englischen Kontrollanten durchsehen zu lassen, ehe man sie dem Ausgehenden zustellt.

Das sind bekannte Dinge. Neu sind dagegen die folgenden erglänzenden Mitteilungen: „Wenn man weiß, daß die russische Staatswirtschaft nur noch mit englischen oder durch England vermittelten Geldern in Gang gehalten wird, ist es nicht schwer, folgende Episode zu verstehen: Als das Verhältnis zwischen der provisorischen Regierung und dem Arbeiter- und Soldatenrat vor Gutschkows und Miljukows Abgang äußerst gespannt war, fanden sich bei einer Gelegenheit die Beamten der Kaiserlichen Akademie in Petersburg mit dem englischen an der Spitze im „Kronblatt“ ein und erklärten, daß, wenn die provisorische Regierung gestürzt werde, alle Geldbeiträge aufhören würden. Da weiter die Staaten, die sie vertrieben, wie auch Amerika, bekanntlich ungeheure Interessen zu demachen hätten, seien Beschlüsse gefaßt worden, nach denen in genanntem Falle England und Japan unmittelbar Schritte ergreifen würden, um georgische Landestelle und wichtige strategische Punkte zu besetzen. England und Japan hätten nämlich, wurde erklärt, eine besondere Konvention getroffen, um ihre wirtschaftlichen Interessen, und besonders die dem russischen Soote gegebenen großen Anleihen, zu sichern. Der genaue Inhalt der Konvention ist natürlich nicht bekannt. Nach dem, was aus den unterrichteten russischen Kreisen ausgeht, soll sie u. a. einen Punkt folgenden Inhalts enthalten: Dafür, daß Japan die Mandchurie und das ganze sibirische Sibirien erhält, eventuell bis zum Bering Meer, verpflichtet sich Japan gegenüber England, nach Bedarf mindestens 300 000 Mann nach Russland zu senden, um die Ruhe wiederherzustellen, und außer den genannten Landestellen auch andere mit Rücksicht auf den Krieg für die Entente wichtige Punkte zu besetzen. Die frühere Mitteilung des „Kronblatt“, daß die Engländer bereits Archangel besetzt haben und sich mit der Absicht trügen, die Eisenbahn von dort nach Süden zu besetzen, und daß die Japaner Charabin besetzt haben, kann von zuverlässiger Seite bestätigt und durch die folgenden bemerkenswerten Zusätze ergänzt werden: Japan hat bereits sowohl Wladivostok, Russlands einzigen wertvollen Hafen im sibirischen Sibirien, wie die Eisenbahn von dort nach Charabin mit 5 Divisionen besetzt, ferner die Stadt Charabin, in deren Umgebung 15 Divisionen zusammengezogen sein sollen, eine ganze Armee die ungefähr der in der obengenannten Konvention festgesetzten Ziffer entspricht. Schließlich hat Japan Abteilungen zur Besetzung der Eisenbahn von Charabin über Tschita nach dem Bering Meer vorgeschoben. Die Engländer haben auch sicherlich nicht ihre Pläne auf Ostland und Ostland, trotz aller Demarkationen, aufgegeben, obwohl ihre Absichten eine andere Form wie zuerst geplant war, angenommen haben sollen.“

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

WAB. Stotes Hauptquartier, 20. Juni. Amil. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Stabsgruppe des Generalfeldmarschalls

Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Zwischen Yper und Lens nahm besonders am Abend der Artilleriekampf in einzelnen Abschnitten große Heftigkeit an. Auch vom La Bassée-Kanal bis zur Scarpe war ge-

wällig die Feuerstätigkeit lebhaft. Südwestlich von Lens griffen die Engländer auf dem Nordufer des Sennebaeches an. Auf den Flügeln wurden sie abgewiesen. In der Mitte gelang ihnen ein Einbruch in unsere vordersten Stellungen. Durch kräftigen Gegenstoß wurde verhindert, daß schnell nachgeschobene englische Kräfte ihren Erfolg erweiterten.

Im Vorfeld unserer Stellungen nördlich von St. Quentin kam es zu Zusammenstößen unserer Posten mit englischen Streifabteilungen.

Stabsgruppe des Deutschen Kronprinzen:

Längs der Aisne stellenweise auflebendes Geschützfeuer. In der westlichen Champagne wurde durch heftigen Gegenangriff eines nördlichen Regiments der größte Teil des Geländes zurückgewonnen, das am 18. Juni südwestlich des Hochberges an die Franzosen verloren gegangen war.

In den übrigen Fronten hat sich bei der gewöhnlichen Grabenkampftätigkeit nichts Besonderes ereignet.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Ausgang an den deutschen Fronten.

Berlin, 19. Juni. WAB.

An der flandrischen Front blieb das Artilleriefeuer mäßig stark. Nur auf einzelnen Stellen der Westschloßstellung lag schweres, vereinzelt schweres Artilleriefeuer. Die deutsche Artillerie setzte die Bekämpfung der englischen Batterien mit bestem Erfolg fort. Sprengfeuer schwerer Flachbahngeschütze übte überall den feindlichen Verkehr auch nachts über.

An der Aisne konnten verschiedentlich deutsche Patrouillen Gefangene aus den englischen Stellungen, so eine Patrouille sibirischer Soldaten 17 Mann.

In der Gegend von Saint Quentin kam es zu Patrouillenstößen.

An der Aisnefront unternahm die Franzosen wiederum zwei vergebliche, verlustreiche Angriffe zur Wiedereinnahme der nordwestlich der Harteblo-Terrasse verlorenen Bergnase. Am Hochberg blieb es bei dem geringen gemeldeten französischen Fortschritt. Ein um 10 Uhr abends verführerischer Angriff zur Ausweitung der kleinen erzwungenen Erfolge schlugen fehl.

Im Osten wurde als Vergeltung für russische Bombenwürfe der Bahnhof Wehl, 10 Kilometer östlich Posen, sowie ein russisches Lager nordöstlich Posen ausgiebig mit Bomben belegt.

Gegenüber der gegenwärtigen Lage auf allen Kriegsschauplätzen ist ausnehmend die bedauerliche Frontverflechtung, Mangel irgend welche Erfolge gegen die Mittelmächte machte die Entente großen Aufsehen von dem streichen Vormarsch ihrer Truppen in einem neutralen, unverteidigten und wechsellösen Land.

Der Seekrieg.

U-Bootsderfolge.

Berlin, 19. Juni. WAB.

Amilich wird mitgeteilt:

1. Durch die Tätigkeit unserer U-Boote sind in den nördlichen Ostseegebieten vorderdings 26 000 Brestregistertonnen vernichtet worden.

2. Eines unserer im Mittelmeer operierenden U-Boote, Kommandant Oberleutnant zur See Klatt, versenkte am 13. Juni, nachts, südlich der Straße von Messina einen unbekannt besetzten Dampfer von 1000 Tonnen und griff am 15. Juni, nachts, in derselben Gegend zwei stark gesicherte feindliche Geleitzüge an. In einem Zeitraum von 1 1/2 Stunden wurden aus dem einen Geleitzug, der aus drei Dampfern bestand, die beiden größten von 6000 und 4000 Tonnen und aus dem anderen von 2 Dampfern der größere von 3000 Tonnen abgeschossen. Alle versenkten Schiffe waren auffallend tief beladen. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kleine Kriegsnachrichten.

Neue Kämpfe in Marokko.

GRS. Zürich, 20. Juni.

Einer Pariser Meldung des „Zürich. Tagesanzeiger“ zufolge macht der französische Kriegsminister die Mitteilung, daß in Südmarokko schwere Kämpfe stattgefunden haben. Den Aufständischen die unter der Führung der Deutschen standen, waren aus der Sahara Lawende von Romaden zu Hilfe gekommen. Die französischen Truppen hatten äußerst schwere Kämpfe zu bestehen, doch soll es ihnen angeblich gelungen sein, die Araberflamme zu unterwerfen.

Die geplante Sommeroffensive des Entente.

GRS. Basel, 20. Juni.

Der „Basler Anzeiger“ schreibt, aus den neuesten englischen Berichten könne geschlossen werden, daß die Vorbereitungen der Engländer für eine neue Offensive teilweise abgeschlossen seien. Allezeit vorbereitende Handlungen an der belgischen Front sprechen dafür, daß mit der geplanten Sommeroffensive die Entente einst wird. Auch der „Zürcher Tagesanzeiger“ meint in seinem militärischen Tagesbericht, die Fähigkeit im englischen Offensivgeist lasse eine baldige Aenderung der bisherigen Zustände voraussetzen.

Englische Nachsallung.

GRS. Zürich, 20. Juni.

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Frankreich das Eintreffen neuer englischer Truppentransporte in den westfranzösischen Häfen.

König Konstantin in der Schweiz.

Berlin, 20. Juni. WAB.

Nach einer Meldung des „Lokal-Anzeigers“ aus Lugano ist König Konstantin heute nachmittags 6 Uhr mit einem Gefolge von 23 Personen in Lugano eingetroffen und im dortigen Palasthotel abgestiegen.

Kriegshilfschäfen.

GRS. Genf, 20. Juni.

Der „Matin“ meldet: Die besetzten griechischen Häfen Patras, Korinth und Pireus wurden als Kriegshilfschäfen der Alliierten erklärt.

Eine nähere Rechnung.

In dem Londoner Abendblatt „Salt Plog“ finden sich folgende Betrachtungen über die weiteren Aussichten des Krieges für England und für die durch das Eingreifen Amerikas noch verschlechterten wirtschaftlichen Perspektiven: Für diejenigen, die einen weiteren Winterfeldzug noch für wahrscheinlich halten, sind die Aussichten nicht günstig. Selbst, wenn Italien Oesterreich auf die Seite zwingt, wenn mit Hilfe der japanischen Flotte das Mittelmeer von den U-Booten gesäubert würde, so müßten wir immer noch mit Deutschland fertig werden und wir haben mit der Entente das Problem der Mannschafvermehrung (sängi an, sich ernstlich überlegen zu machen und wir sehen uns nach dreijährigen Kämpfe dem Zeitpunkt immer näher, wo wir entscheiden müssen, ob es sich noch lohnt, durch eine mit Hochdruck ausgeführte Offensive die deutschen Armeen in diesem Jahre zu vertreiben oder auf Amerika zu warten. Wir dürfen gleichzeitig nicht das Problem aus dem Auge verlieren, dessen eine Phase die Arbeiterstreiks gewesen sind. Was wird in wirtschaftlicher Beziehung das Ergebnis sein, wenn Amerika ein Armer von einer Million Mann ins Feld stellt und seine Opfer den unseren entsprechen? Wenn der Kampf vorüber ist, und wir und unsere Verbündeten wieder beginnen, unser Haus in Ordnung zu bringen, dann müssen wir Beschäftigung für eine Unmenge Frauen und Männer finden. Es ist fraglich, ob es noch Vermittlung von so und soviel Vermögen möglich sein wird, den finanziellen Ansprüchen so vieler Menschen zu genügen und, wenn dies nicht möglich ist, woher wollen wir eine Beschäftigung für sie bekommen? So lange Amerika nicht in den Krieg verwickelt war, konnte es in dieser Beziehung helfen. Nun aber, da es selber mitkämpft, kann es möglicherweise auf den letzten Punkt der Verarmung gelangen, wie wir. Mit größter Sorge müssen wir dem Wettbewerb entgegensehen, der Europa daraus erwachsen kann, daß dann billige afrikanische und asiatische Arbeit den Markt überflutet. Hier liegt für uns die wahre Gefahr.“

Die Wirnisse in Russland.

Der russische Minister Tereschtschenko über die Politik der Regierung.

Petersburg, 20. Juni. WAB.

Die Petersb. Tel.-Ag. meldet: Auf die Hauptversammlung der Arbeiter- und Soldatenräte erklärte der Minister des Innern Tereschtschenko über die Politik der Regierung u. a., die Regierung sei der Ansicht, daß das schlimmste Ergebnis des Kampfes für den Weltfrieden ein Sonderfrieden mit Deutschland sein würde. Ein solcher Frieden würde Russland in einen neuen Krieg von Seiten der deutschen Koalition hineinziehen. Der Minister teilte der Versammlung die Schritte mit, die die russische Regierung zur Herbeiführung einer interalliierten Zusammenkunft getan habe und erklärte dann zur Rechtfertigung der Tereschtschenko'schen Politik, die Unfähigkeit an der deutschen Front habe die Revolution nicht befestigt, sondern sie im Gegenteil geschwächt. — In einer längeren Anklagerede gegen das Koalitionskabinett bezeichnete Lenin den Aufruf Tereschtschenko's zu einer Offensive als einen Betrug an den Interessen des internationalen Sozialismus. Kriegsminister Tereschtschenko erklärte die von Lenin befürwortete Verdrößerung an der Front für ein Mittel, das mit den Wünschen des deutschen Generalstabs übereinstimme und verteidigte seine Handlungen als Kriegsminister in eindringlichen Worten mit solcher Ueberzeugung, daß der ganze Saal mit Ausnahme der Sozialisten in eine langanhaltende Rundgebung ausbrach.

Die trostlose russische Finanzlage.

bz. Rotterdam, 19. Juni.

Aus Petersburg wird gemeldet: Die russische Finanzlage erscheint trostlos; der Rubel ist auf ein Drittel seines Wertes in Friedenszeiten gesunken. (Bild. Ztg.)

Das Schicksal des Zarenpaares.

GRS. Zürich, 19. Juni.

Der „Tagesanzeiger“ meldet aus Petersburg: In seiner Donnerstagssitzung beschloß der Petersburger Soldaten- und Arbeitererrat die Ueberführung des gefangenen Zarenpaares in eine Staatsfestung.

Eine russische Abstimmung über Krieg oder Frieden.

Berlin, 20. Juni. WAB.

Die Hauptversammlung des russischen Arbeiter- und Soldatenrats wählte eine 15gliedrige Kommission zur Vorbereitung der Abstimmung über Krieg oder Frieden.

Schweiz.

Zum Rücktritt des Bundesrats Hoffmann.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Bern: Zum Rücktritt des Bundesrats Hoffmann bemerkt die „Neue Züricher Zeitung“: Man wird kaum die Folgen dieses

Rücktritts für nicht unerheblich Landes aufzubringen werden, Er geht als treuer nach Frieden, Interesse des e... unternommen k... als unerschütterlich. Wie der telegraphiert, d... des Bundesrats... 60. Geburtag... hochverehrten... Kurz nachd... geblieben Her... wolle, und die... das verhängn... so plötzlich er... nehmen ausfü... schließlich der... daß Bundesrat... einer fremden S... sprechen zu se... man den vorst... hinführen dürf... Gelegenheits... rats Grimm i... zu stellen. Die... Schweiz, Dem... durch Christl... Korrespondenz... Welche A... einer Mitteilun... einem schicksal... Bundesrat, in... temerit selbste un...

Die wär... Bekannte Wilhelm... (S. 2. 200),... Selber Josef, den... Kappler Johann... telegraphischer... bet, h. d. 2... Vorj Albert, 8... Kauer Hermann... Geiger Wilhelm... r Versan... Art wird nach... bergs nur mit... Küster angeno... gestellt a) von... Oberamt liegen... wichtigsten Ort... von der Lande... wichtig! werde... Abgangsorte... führungsfähig... ortes angenom... die Versanden... dem Oberamt... graphisch erteil... scheit. — Kl... Beförderungsge... kg nach Oer... Menge, wenn... Oberamt liegen...

Das Sch... Vor der... die Feuer... die unfehle... weiter hand... Fokeltung a... und die Glu... dehnung, w... des Tades, F... Neben... nach die Loh... des Ensfagens... legnpendende... und Helme a... und schließlich... die Juversch... nicht ergebend... In diese... am Glimmen... Segen in der... erlöste uns d... der Idee den... ein trotz aller... von all dem... denen Gluten... wider setzen, e... drüue für den... Drum in... Hergen und d... der Arme die... auch weiterer...



weiz.
ni. WTB.
ra" aus Lugano
Her mit einem
traffen und im

20. Juni.
schischen Hölern
Kriegsblutspänen

ng.

Plag" haben
eren Ausfichten
das Eingreifen
a Perspektive:
Idzug noch für
nicht günstig.
Rute zwänge,
Mittelmeer von
mit immer noch
die Leute
an, sich ernst-
sch dreißigjährig
wir entscheiden
mit Hochdruck
in diesem Jahre
Wir dürfen
Auge verlieren,
en sind. Was
nis sein, wenn
Mann ins Feld
gehen? Wenn
e Verbündeten
bringen, dann
ge Frauen und
ch Vernichtung
ird, den finan-
gen und, wenn
e Beschäftigung
in den Krieg
gleichung helfen.
möglichste weise
ingen, wie wir,
werb entgegen-
daß dann bil-
Markt über-
behalt.

id.

to über die

ni. WTB.

die Hauptver-
erklärte der
Politik der Re-
höft, daß das
in Weltkrieg
e. Ein solcher
leg von Seiten
Minister teilte
zufolge Kogle-
Zusammenkunft
gung der Let-
ausischen Front
se im Gegen-
lagerende gegen
Aufsuf Keven-
den Interzess
nister Keven-
änderung an der
schen des deut-
ghe seine Hand-
ra Worten mit
mit Ausnahme
Rundgebung

lage.

19. Juni.
nische Finanz-
e Mittel seines
Ag.)

red.

19. Juni.
urg: In seiner
Soldaten- und
Baterpaars in

Krieg oder

ni. WTB.
Arbeiter- und
niffen zur Vor-
Frieden.

hoffmann.

a Bern: Zum
rät die "Neue
Folgen dieses

Rücktritt für unser Volk erweisen, die mit unerschütterlichem Vertrauen zu dieser Seele unseres Landes aufzublicken gewohnt waren. Nicht als Mäurer, der die ungeheure Last nicht mehr zu tragen gewillt gewesen wäre, legte Bundesrat Hoffmann sein Amt nieder. Er geht als tragisches Opfer der Sehnsucht der Menschheit nach Frieden, für den zu wicken, und damit zugleich dem Interesse des eigenen Landes zu dienen, er einen Schritt ungenommen hat, der von einer der Regierenden Mächte als unfreundlicher Akt glaubt gemeldet werden zu sollen.

Wie der Korrespondent der „Börslichen Zeitung“ telegraphiert, ist der unvermeidlich gewordene Rücktritt des Bundesrats Hoffmann nicht ohne Tragik. Gerade am 60. Geburtstag des ausgezeichneten und von allen Seiten hochverehrten Mannes mußte seine Lage unhaltbar werden. Kurz nachdem in einer Bundestatsitzung der Bundespräsident Herr Hoffmann zu seinem 60. Geburtstag gratulierte und ihm einen Blumenstrauß überreicht hat, trat das verhängnisvolle Telegramm ein, das seine Stellung so plötzlich erschüttern sollte. Die schweizerischen Blätter nehmen ausschließlich Stellung zu dem Rücktritt, am ausführlichsten der „Bund“: „Für jeden Schweizer ist es sicher, daß Bundesrat Hoffmann seinen Schritt nicht im Interesse einer fremden Macht getan hat. Auch schweizerische Interessen sprechen sich sehr für einen allgemeinen Frieden, als daß man den vorsichtigen Mann als einen Agenten Deutschlands hinstellen dürfte.“ Der „Bund“ kann es sich bei dieser Gelegenheit nicht verkagen, die Befähigung des Nationalrats Grimm für eine so diskrete Angelegenheit in Zweifel zu ziehen. Die erste Folge sei eine Vermittlung für die Schweiz. Dem Ersuchen in Petersburg wurde verboten, durch Chiffretelegramme zu verkehren. Seine diplomatische Korrespondenz wurde unter Aufsicht gestellt.

Welche Arbeitstaktik Hoffmann gewesen ist, geht aus einer Mitteilung der „Neuen Zürcher Zeitung“ hervor: In einem schicksalsschweren Augenblick verließ Hoffmann den Bundestag, in dem er seit 2 1/2 Jahren das politische Departement leitete und hauptsächlich für das Vaterland sich verzeht.

Aus Stadt und Bezirk.

Magd., 21. Juni 1917.

Kriegsverluste.

Die württ. Verlustliste Nr. 577 verzeichnet.
Bismarck Wilhelm, Wff. 22. 4. 89. Unteroffizier bisher vermißt, (B. 2. 509), in Gefangenenschaft.
Schäfer Josef, Ost. 5. 7. 79. Oberleutnant 1. verwundet.
Kappeler Julius, 1. 10. 83. Magd. 1. verwundet.
Wagnerharter Reinhold, Ein. d. 9. 23. 8. 93. Waldhof 1. verwundet, b. d. 27.
Prof. Albert, 8. 1. 80. Sulz i. Sch. verwundet.
Kaiser Hermann, Wff. 18. 6. 7. Hohenf. 1. verwundet.
Geiger Wilhelm, 28. 6. 87. Magd. i. Sch. verwundet.

Verkauf von Obst und Kirzchen. Obst jeder Art wird nach Orten innerhalb und außerhalb Württembergs nur mit einem Beförderungsschein nach bestimmtem Muster angenommen. Der Beförderungsschein wird ausgestellt a) wenn Abgangs- und Bestimmungsort im gleichen Oberamt liegen, von dem Oberamt oder die von ihm ermächtigten Ortsvorsteher des Abgangsorts; b) im übrigen von der Landesverorgungsstelle. Soweit Ortsvorsteher ermächtigt werden, teilen dies die Oberämter der Station des Abgangsortes mit. Von Ortsvorstehern ausgestellte Beförderungsscheine dürfen nur auf der Station des Abgangsortes angenommen werden. In den übrigen Fällen wird die Beförderungsgenehmigung von der Landesverorgungsstelle, dem Oberamt oder dem Ortsvorsteher ausnahmsweise telegraphisch erteilt; das Telegramm enthält den Beförderungsschein. — Kirzchen werden dagegen bis auf weiteres ohne Beförderungsschein angenommen, a) in Mengen bis zu 50 kg nach Orten innerhalb Württembergs, b) in jeder Menge, wenn Abgangs- und Bestimmungsort im gleichen Oberamt liegen.

Summer-Connexwende.

(Zum 21. Juni).

Das Jahr steht dem Höhepunkt zu: Johannistag! Vor drei Jahren in der Johannistagsnacht loderten noch die Feuer von den Bergen. Wenige Tage hernach stießen die unsterbliche Schiffe in Sarajevo; und wieder ein Monat weiter stand die Welt in Flammen und Lieder und Fackelzug auf Bergeshöhe erstoben, nicht aber das Feuer und die Glut; sie rasen vielmehr, nun schon drei Jahre demnähe, wilder als zuvor; Feuer der Vernichtung, Glut des Todes, Flammen des Hasses.

Neben ihnen brennt oder — heiliger und reiner — auch die Loke auf dem Heimalterd: des Opfer der Arbeit, des Entzagens und des allgemeinen Tragens; die belebende, legende Herd- und Sonnenfeuer, daß die Garben und Helme auf deutscher Flur zur Reife bringen muß; und schließlich — leuchtend über Herd und Helmsflur — die Jovarsicht, daß unsere Helden heilige Opfer brauchen nicht abzugeben gedreht sein können.

Wir diese Feuer aber müssen genährt werden, müssen am Glutmen bleiben. Das ist unser Scherl und unser Segen in der dreißigjährigen Sommerconnexwende. Denn erlöste uns die Freude am Opfer, verfolge uns der deutsche Adler den Segen oder fürchte vollends der Glut an ein trotz aller Last und Opfer glückliches Ende, die Folge von all dem könnte nur sein, daß dann statt diese erhabenen Glutten jene andere, feindlich bösen Feuer umso wilder rasen, auf daß statt Waldurs Sonnenwege heraus- bürste für Deutschlands Sein die Wälderwägen!

Drum im Zeichen der heutigen Connexwende die Herzen und die Hände empor! Die Herzen im Gelübnis der Treue bis zum glücklichen Ende, die Hände zum Beweis auch weiterer unerschöpflicher Tatkraft!

Unbeschränkte Gültigkeit der Bezugscheine.

Wie die Reichsbekleidungsstelle mitteilt, sind die von ihr erteilten Bezugscheine zeitlich unbeschränkt gültig. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Bezugschein nur auf eine Warenart lauten darf. Zu einer Warenart ist jeder Gegenstand zu rechnen, der eine besondere, von einem anderen Gegenstand abweichende Bezeichnung trägt. So sind z. B. Logenbänke, Nachhemden, Kissenbezüge, Bettbezüge, Anzug, Hufe, Reste verschiedener Warenarten. — Die Reichsbekleidungsstelle macht die Gemeindebehörden darauf aufmerksam, daß für die Ausfertigung von Bezugs- schein keine Gebühr erhoben werden darf. Mehrere Ge- meindebehörden haben bereits an die Reichsbekleidungsstelle des Reiches geschrieben, ihnen die Erhebung einer solchen Ausfertigungsgebühr zu untersagen.

Aus dem übrigen Württemberg.

Rottensberg. Am letzten Sonntag wurde ein tau- hannes Fräulein, das in Ulbingen zu Besuch war und über die Württemberg Kapelle einen Ausflug hierher gemacht hatte, auf dem Weg zum Bahnhof vom Hirschhof gerührt dem es gestern früh im Spital erlegen ist. — Am Son- tagabend wurde auf Veranstaltung des Oberamts auf dem Bahnhof zwei Hamster die Beute abgenommen. Sie hatten sich namentlich mit Rauchfleisch und Schinken eingedeckt und anscheinend Klempner erlegt. — In der Woche nach dem 2. Juli werden hier aus Anlaß des 400jährigen Jubelums der Wälscher ins Weggental täglich Pilgerzüge aus den umliegenden katholischen Gemeinden und Ober- ämtern stattfinden.

Der württ. Hauptfinanzetat für das Rechnungsjahr 1917.

Nach dem Vortrag des Finanzministers haben die Rechnungsergebnisse für 1915 gegenüber dem Etat einen Fehlbetrag von 3 786 702 Mk. aufzuweisen; dagegen weist der Staatsbedarf gegenüber dem Voranschlag eine Ersparnis von 15 451 728 Mk. auf. Dieser günstige Ab- schluß ist in der Hauptsache herbeigeführt worden durch sehr viel geringere Leistungen. Württemberg an das Deutsche Reich als sie der Voranschlag für 1915 angenommen hatte. Diese Einsparung hat 10 687 814 Mk. ausgemacht, davon beim Postausgleichsbetrag allein 8,3 Millionen Mark. Von dem noch Abzug des obigen Fehlbetrags für das Jahr 1915 sich ergebenden Ueberschuß von 6 451 293 Mk. wurden zwei Fünftel mit 2 580 517 Mk. zur Schuldenentlastung verwendet, die restlichen 3 Fünftel mit 3 870 776 Mk. sind der Restverwaltung zugewiesen. Das verfügbare Vermögen der Restverwaltung beträgt nach Abzug der Ehrengabe der Stände zum Regierungsjubiläum des Königs von 500 000 Mk. und der 3 Millionen für Kriegswahljahrssteuer derzeit 2 742 473 Mk., die im ganzen Betrag für Kriegs- wahljahrssteuer Verwendung finden sollen, wofür im Fi- nanzgesetz für 1917 6 Millionen Mark ausgeworfen sind. Für das Rechnungsjahr 1916 werden die Ausfichten nicht ungünstig beurteilt. Bei den Verkehrsanstalten wird die Ablieferung voraussichtlich höher sein infolge nachträglicher Einnahmen aus Militärtransporten und Steigerung der Verkehrsmaßnahmen, dagegen sind beim Postetat die Ein- nahmen an Postporto und Telegrammgebühren gesunken. Die Staatsforsten werden infolge der gestiegenen Holzpreise einen Ueberschuß abwerfen. Allen weit voran wird die Einkommensteuer ein unerwartet hohes Mehr infolge über- raschend großer Wehrerlöse von Industrie und Handel und sehr bedeutend gewachsener landwirtschaftlicher Einkom- men aufweisen. Die Summe der Einnahmsätze der Ein- kommensteuer für 1916 wird über die für 1915 um gegen 10 Millionen Mk. hinausgehen. Die Malzsteuer wird gegen den Voranschlag einen weiteren recht hübschen Rück- gang von über 2 Millionen Mk. als Folge der ausgedehnten Produktionsbeschränkung für das Brauergewerbe zeigen. Zu- sammenfassend kommt der Finanzminister zu dem Ergebnis der Wiederholung seiner vorjährigen Feststellung, daß unser Staatshaushalt die Erschütterungen des Krieges im großen und ganzen nicht schlecht überstanden hat. Im Haupt- finanzetatentwurf für 1917 zeigt das Kapitel „Ertrag der Staatslotterien“ nach einer Neubearbeitung, die durch den Abzug der 5 ersten Jahre des Lotterievertrags mit Preußen veranlaßt wurde, einen Rückgang um 572 000 Mk. auf. Bei den Verkehrsanstalten ist mit der Möglichkeit eines bedeutenden Ausfalls gegenüber den Voranschlägen, insbe- sondere bei der Post, zu rechnen. Bei den Deckungsmitteln ist der Gesamtvertrag auf 72 556 678 Mk. veranschlagt gegenüber 1916 6 266 000 Mk. mehr. Am höchsten ist dabei der Anstieg der Einkommensteuer in Rechnung gestellt, nämlich mit 7 730 000 Mk. Nach Ansicht der Regierung sind die vorjährigen Kriegszuschüsse bei der Einkommensteuer unentbehrlich. Die Vermögenssteuer weist ein Mehr von 400 000 Mk., die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer von 643 000 Mk., die Kapitalsteuer von 595 000 Mk., und die Umsatzsteuer von 300 000 Mk. auf. Eine besondere Ausgabe von 200 000 Mk. ist eingestellt für Staatsbeiträge für Gemeinden, die ihrerseits Gebäu- deversicherungsbeiträge an durch den Krieg in Not geratene Haus- besitzer bewilligen. Ein Weniger zeigen, infolge weiterer Beschränkung der Malzportverwendung durch die Bierbrauereien, die Wirtschaftsausgaben mit 3 336 000 Mk. Das Kapitel „Leistungen an das Deutsche Reich“ zeigt einen Minder- auswand von 661 845 Mk. Der Hauptfinanzetat für 1917 schließt bei einem Staatsbedarf von 120 990 787 Mk. und bei 122 498 914 Mk. Einnahmen mit einem Ueberschuß von 1 508 127 Mk. ab, über dessen Verwendung die Re- gierung sich weitere Anträge vorbehalten. — In außerordent- lichen Forderungen sind außer den bereits erwähnten 6 Millionen für Kriegswahljahrssteuer noch 8 Millionen Mark für die Verkehrsanstaltenverwaltung angefordert.

Aus dem Finanzauschuß.

Im Finanzauschuß wurde beim Ministerrat eine Reihe von Anträgen behandelt, so das achte Schuljahr, das Mädchenstudium, die Einrichtung der Einjährig-Frei- wüßigen-Prüfung, die hauswirtschaftliche und hygienische Ausbildung im Schulplan, die Schundliteratur, die Jugend- verwilderung, der Aufschlag der Bogablen, die Schließung der landwirtschaftlichen Winterschulen, weiterhin die Ver- schlagnahme der Kirchengläschen, die für die Schule un- günstige Sommerzeit und die Beschäftigung von Stadtschul- kindern zu landwirtschaftlichen Arbeiten. Der Vorsitzende und seine Stelle die Anfrage, ob die Regierung dazu ge- neigt ist, einem einkommenden Antrag des Bischofs im Sinne von Artikel 15 Absatz 1 des Kirchengesetzes auf Zulassung von ein paar Männerkloster für die Zeit nach Kriegsende die Genehmigung nicht zu verweigern. Er erklärte von seiner näheren Parierung im Interesse des Burgfriedens abzusehen; er stellte aber die Anfrage in der jetzigen Zeit im Hinblick auf das Kriegserleben und die notwendige Neuorientierung der Landespolitik sowie auf die entgegenkommende Haltung der Regierenden im he- lischen und badischen Landtag in derselben Frage. Der Staatsminister gab namens der Staatsregierung folgende Antwort: An diese sei vom Bischof ein Schreiben noch nicht gestellt. Wenn dies geschieht, so werde sich die Re- gierung unter Würdigung der Zeitumstände mit dieser Frage beschäftigen. Aus naheliegenden Gründen halte sie aber während des Krieges die Erörterung der Frage für uner- wünscht. Von Seiten der anderen Parteien wurde aus- nahmslos eine entgegenkommende Haltung eingenommen und erklärt, man wolle etwaige Bedenken und Beschrän- kungen nach diesem Kriegserleben zurückstellen. Wenn die Regierung die staatlichen Interessen (rote Hand und öffent- liche Schulen) wahr, so habe man keine Einwendungen gegen die Einführung von ein paar Männerkloster. Im übrigen wurde von sozialdemokratischer Seite der Antrag gestellt, es eine Konferenz von Schulleitenden, sowie Män- ner und Frauen aller politischen Richtungen und Erwerbs- stände einzuberufen werden zwecks Beratung und Aufstellung eines geeigneten Arbeitsplans für diese Reform des gesamten Schulwesens in der Richtung der Schaffung einer einheit- lichen Unterhaus und des erleichterten Uebergangs von Volksschulen zu den höheren Schulstufen. Vom Abgeord- neten Gauß wurde beantragt, die Regierung möge darauf hinwirken, daß der Bedarf der Militärverwaltung an Eisenmetall vor Einschmelzung von historischen Glocken durch Einschmelzung von modernen öffentlichen Wägen aus Bronze zu decken gelacht werden. Der Abgeordnete Hauptmann beantragte, es möchte angefragt werden, ob die Einflüsse der Einrichtung des Einjährig-Freiwilligen Exzems auf die Organisation und die gehaltenen Beden- kungen im Schulwesen dahin gewirkt werden, daß in Bälde Gemischtheit über Fortdauer oder Abschaffung des Einjährig-Freiwilligen Instituts gelassen werde. Schließlich wurde ein von allen Parteien unterzeichneter Antrag gestellt, die Regierung möge beim Reichshausier die Anerkennung der neuklassigen Bürgerlichen Schulklassen als Lehranstalten im Sinne des § 90 der Wehrordnung erwirken. Die Ab- stimmung über diese Anträge wurde für die nächste Sitzung Montag nachmittag verschoben. Im übrigen ist der Ministerrat erledigt.

Kanalfragen im Finanzauschuß.

Der Finanzauschuß beschäftigte sich mit den Kanal- fragen des Landes, wobei die Redarkanalisation bis Eßlingen und Blosingen, sodas die Fortsetzung bis zur Donau, sei es als Kanal-Projekt, sei es als Projekt über Ge- lingen mit Altdurchschl., und ferner ein Plan von Ulm bis zum Bodensee im Anschluß an die Schiffbauerschaft des Oberamts erörtert wurden und eine volle Einmütig- keit sowohl unter den Parteien als mit der Regierung kon- statiert werden konnte. Eine systematische Zusammenfassung der Wasserkräfte des Landes wegen der elektrischen Verfor- gung, wurde als eine Hauptaufgabe nach Kriegsende be- zeichnet. Angenommen wurde ein Antrag Brudmann mit- unterzeichnet von Mitgliedern oder anderen Parteien, dahin- gehend: Die Regierung möge so bald als möglich unter- suchen, welche Veränderungen in Bezug auf die Pläne und die Kosten durch die Einführung des 1200-Tonnen-Schiffs bei der Redarkanalisation bis Blosingen und die Fort- setzung bis zur Donau entstehen würden, und sie möge dem Schwäbisch-Deutschen Kanalverein zur Bearbeitung der Pläne der Verbindung zwischen Neckar und Donau einen Teil der vom Reichstag bewilligten Summe von 100 000 Mark überweisen. Der Antrag wurde einstimmig angenom- men, nachdem zuvor noch einem Antrag Graf die Worte: „und der Fortsetzung bis zur Donau“ mit 7 gegen 6 Stim- men angenommen waren. Vom Staatsminister des Innern wurde ein Uebersicht über die geographische Entwicklung der Kanalfragen des Landes und der geographischen Verhältnisse gegeben und versichert, daß die Regierung bisher alles getan habe, was zur Förderung unserer Kanalprojekte möglich war. Von ihr sei das 1000-Tonnen-Schiff als der richtigere Typ in Aussicht genommen gewesen und es sei fraglich, ob das von Bayern bezugsgele 1200-Tonnen-Schiff überall einführbar sei. Hinsichtlich kam auch der Dank der Parteien wie der Regierung für die hochwürdige Sitzung von 13 1/2 Millionen zum Ausdruck.

Aus der nationalliberalen Partei.

Parteitag.

Die nationalliberale Partei Württembergs wird am Sonntag des 1. Sulfes vormittags im Stadtparkgebäude zu Stuttgart eine Parteiverammlung abhalten. Die Hauptredner sind die Reichstagsabgeordneten Litz und Reinald.



Calw. Am Montag Nachmittag zog über unsere Gegend, das Nagoldtal herauf, ein schweres Gewitter, das mit Hagelschlag verbunden war. Der Hagel scheint bei Mandach eingelegt zu haben und streckte sich bis Enstsmühl aus. Auch die östlichen Höhen der Konakam und Unterhangsthal scheinen etwas abbekommen zu haben. In der Gegend von Liebengrill hat der Hagelschlag großen Schaden an Feld- und Gartengewächsen angerichtet. Die Hagelkörner fielen nahezu eine Viertelstunde lang und zwar so dicht, daß andern Tags noch ganze Strecken weiß bedeckt waren.

Neuenbürg. Am Montag Nachmittag zog am östlichen Himmel ein schweres Gewitter herauf, das aber nicht zum Ausbruch kam. Dagegen entlud es sich in dem 2 km entfernten hochgelegenen Waldrensch in einer Schauer wie man es noch nicht erlebt haben will. Der durch den Hagel an Feldfrüchten angerichtete Schaden soll ganz erheblich sein. Auch talwärts, so besonders in Hohen und Wildbad, kam das Gewitter zum Ausbruch.

Letzte Nachrichten.

Edm. G. K.

Erdbeben.

Nagold, 21. Juni. Wie uns mitgeteilt wird, wurde heute Nacht 1 Uhr 10 Minuten ein kurzer aber heftiger Erdstoß verspürt.

Folgen des diplomatischen Zwischenfalls in der Schweiz.

Bern, 21. Juni. Draht. Nach einem Berner Telegramm der „Neuen Zürcher Zeitung“ berührt unter den westschweizerischen Mitgliedern der schweizerischen Bundesversammlung infolge des diplomatischen Zwischenfalls, eine stürmische Aufregung. Man ergeht sich in diesen Kreisen in leidenschaftlich überhitzten Anklagen über die Politik des Bundesrats, insbesondere des Bundesrats Hoffmann. Die Westschweizer verlangen auf das entschiedenste die Wahl des Genfer, übrigens durchaus ruhmreichen Nationalrats Ador an Stelle Hoffmanns, mit gleichzeitiger Übertragung des politischen Departements an diesen. Ebenso verlangen alle westschweizerischen Blätter kategorisch die Ersetzung des Generals Wille durch einen westschweizerischen Truppenführer.

Deutschfeindliche Kundgebungen in Genf.

Köln, 21. Juni. Draht. Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der schweizerischen Grenze: Der Schweizer-Presse-Telegraph berichtet: Am Dienstag Abend fanden in Genf große deutsch-feindliche Kundgebungen statt, in deren Verlauf das Wappenschild am deutschen Konsulat abgerissen und Teile davon in den See geworfen wurden. Außerdem wurden fast alle Fensterscheiben eingeworfen. Auch vor

verschiedenen Hotels, besonders vor dem Hotel von Rivache, das in einer Volksversammlung als Sitz deutscher Espione bezeichnet worden war, fanden Kundgebungen statt. Ebenso vor verschiedenen Kaffeehäusern, die als Treffpunkte der Deutschen bekannt sind. Etwas später zogen rabanmachende Leute vor das türkische Konsulat, wo es ebenfalls zu wilden Ausschreitungen kam. Auch dort wurden die Fensterscheiben eingeschlagen. Auch vor dem österreichischen Konsulat fanden Kundgebungen statt.

Russlands Zahlungsunfähigkeit.

Berlin, 21. Juni. Draht. Aus Kopenhagen wird meldet, der „National Zeitung“ gemeldet: Nach einem Bericht in der „Ruskoje Wremja“ ist der rasche Sturz des russischen Rubelwertes unmittelbare Folge des Finanzministers. Dieser hatte erklärt, daß Rußland in der nächsten Zeit gezwungen sein könne seine Zahlungen einzustellen.

Forderung von Kriegskrediten in Italien für den Winter 1917/18.

Zürich, 21. Juni. Draht. Laut den Mailänder Zeitungen fordert die italienische Regierung in der Kammer Kriegskredite für den Winter 1917/18 ein.

Die Kriegslage am Abend des 20. Juni.

Berlin, 20. Juni. Draht. WTB. Amlich wird mitgeteilt: Im Westen lebhafteste Gefechtsaktivität nur bei Bangallon, nordöstlich von Solferino. Vom Osten nichts Neues. An der Struma Vorpostenscharnitzel.

Aufer Feldpostverkehr.

Folgende Feldpostbriefe, in denen der „Posthalter“ ins Feld geschickt wurde, kommen zurück mit dem Vermerk: Zürich, nicht bei der Truppe. Pionier Gg. Weber, Oberb. Betriebs-Kommando 10. Zürich, Inakt. Adresse unbekannt, Landsturmmann Johs. Bauer.

Familiennachrichten.

Adwärtige
Gestorben: Karl Friedrich Schnauffer, Bauer, 59 Jahre alt, Calw; Wilhelm Gaiser, Bäckereibesitzer-Schinderle; Daniel Kesselring, Zimmermeister und Gemeinderat, Dellingen; Alfred Rösch, 31 Jahre alt, Neulandung.
Im Felde gestorben: Musikant Willi Kleinbusch, 20 Jahre alt, Calw.

Witwahl, Wetter am Freitag und Samstag. Vielesch bedeckt, und nach Gewitterregen auch etwas kühler.

Die vier Schriftleitungen veröffentlichen R. C. G. S. a. H. Nagold, Straß 2. Verlag der W. W. Zeller'schen Buchdruckerei (Rud. Zeller) Nagold.

A. Oberamt Nagold.

Erzeuger-Höchstpreise für Frühobst.

Die württ. Preiskommission hat auf Grund des § 2 der Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüße und Obst vom 3. Juni 1917 (Reichsanz. vom 4. Juni 1917 Nr. 130) folgende Erzeuger-Höchstpreise für Obst festgesetzt:

Preis für das kg	Pfg.
Süße Kirshen, welche	50
„ „ „ große harte, einschließl. Herzkirshen, Stachelkirshen und Knorbelkirshen	60
Saure Kirshen, kleine	40
Große Weichselkirshen (Schattenmorellen)	80
Erdbeeren 1. Wahl	110
„ „ „ (nur zu Verarbeitungszwecken)	60
Walderdbeeren	200

Nagold, den 19. Juni 1917. R. Oberamt: Kommerell.

Zucker für die häusliche Obstverwertung.

Unterm 16. ds. Ms. wurde der Zucker für die häusliche Obstverwertung an die Gemeinden verteilt. Er wird den Gemeinden durch die Firma Berg & Schmid in Nagold zugestellt werden. Die einzelnen Vorschriften für die Unterstellung an die Verbraucher sind bei den Abgabestellen (Ortsvorstehern) zu erfragen. Besonders wird darauf hingewiesen, daß ohne Antrag des Haushaltungsoberhaupts auf Bezug von Einmachzucker die Abgabe nicht erfolgt, und daß ein Weiterverkauf des Einmachzuckers an andere bei Strafvermeidung verboten ist.

Zur Vereitung eines Handtrunks darf dieser Zucker nicht abgegeben werden.

An die Verbraucher darf das Pfund Zucker, ohne Unterscheid der Art, höchstens zu dem Preis von 33 Pf. abgegeben werden.

Nagold, den 20. Juni 1917. Kommerell.

**Ablieferung der beschlagnahmten Orgelprospekt-
pfeifen aus Zinn und des Glocken aus Bronze.**

Um vielfach herrschende Zweifel zu beseitigen, wird bekanntgegeben, daß eine Verpflichtung zur Ablieferung am 21., 22. und 23. ds. Ms. nur für Aluminium besteht, die Ablieferung aller anderen beschlagnahmten Gegenstände, also auch der Orgelprospektpfeifen aus Zinn und der Glocken aus Bronze an diesen Tagen dagegen freigestellt ist.

Für die Ablieferung der Orgelprospektpfeifen aus Zinn und der Glocken aus Bronze gelten nach wie vor die vom R. O. Oberamtskommando festgesetzten und in den zugestellten Enteignungsanordnungen eingetragenen Termine 31. Juli und 30. Juni.

Nagold, den 20. Juni 1917. R. Oberamt: Kommerell.

Nachruf
für den
Musikant Gottlieb Kaufmann
aus Wüdingen O. A. Herrensberg
in dem Württ. Inf.-Regt.
gefallen am 20. Mai 1917.
Eine solche Kunde hat mich getroffen; —
Über Göttern, der Himmel sich die offen!
Dein junges Leben liebt du in einem
freunden Land,
Du hast gekämpft, gerungen, — die Palme
in der Hand,
Dem Tode hastest du dich verpflichtet,
Alle unsere Wünsche sind vernichtet.
Zwischen ist jetzt unser Herz —
Das Helmenich nicht jetzt unser Schmerz,
„O Wiedersehen, o Wiedersehen“,
Bei einem frohen Wiedersehen!
Wir nehmen es mit Demut an
„Was Gott tut, das ist wohlgeplant“
Dein Kamerad
Pionier Karl Gauß,
Pion.-Batt. 13
1. Btl. im Felde.
Im Juni 1917.

2-3
Arbeiter
von 14 Jahren können sofort oder
nach der Generale eintreten.
Baculo-Industrie, Wildberg.
Tüchtiges
Mädchen
oder **Kriegerwitwe**
ohne Anhang, tüchtig in der Haus-
haltung für Pension- und Wirt-
schaftsbetrieb per 1. Juli gesucht.
Frau Maria Kohler
Calw.
Neue Altbauerstr.

Nagold.
Soda
von 10 Pfund an bis 1 Zentner
hat abgegeben.
Säcke sind mitzubringen.
Hermann Knodel.

Nagold.
Verkaufe 8 junge
Entchen,
sowie eine schöne
Zuchthäsin.
Zu erfragen bei der Geschäftsf. d. Bl.
Bernsch.
Gefallenes Vieh
jeder Art, welches verlost werden
müßte, lauft zu Fischfutter jederzeit
Freih. Wilt. v. Wüdingen'sche
Forellenzucht, Fischpferd: Nr. 2.

Nagold.
Wir haben noch abgegeben einige
Zentner
**Filder-
Sauerkraut,**
im Kleinverkauf billigst.
Berg & Schmid.
Für **Feldsendungen!**
**Lösungen fürs III. Quartal
1917**
sowie erschienen und zu haben bei
G. W. Zaiser, Buchhdl., Nagold.

Nagold.
Schöne sommerliche
Wohnung
mit 3 Zimmern
samt allem Zubehör und Garten-
anteil
per 1. Okt. zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsf. d. Bl.

Keines weisses
Einwickelpapier
Backpapier
in verschiedenen Stärken
zu haben bei
G. W. Zaiser, Buchhdl., Nagold.

Trauer-Anzeige.
Schmerzerfüllt geben wir Verwandten, Freunden und Bekannten die trauerige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder und Schwager
Friedrich Klenk,
Reservist beim Inf.-Regt. 120, 9. Komp.
Inhaber der Silbernen Verdienstmedaille,
vom 5. auf 6. Juni durch eine feindliche Granate den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat und am 8. Juni auf einem Soldatenfriedhof bestattet wurde.
Die trauernden Hinterbliebenen:
die Eltern: **Johann Klenk, Schreinermeister, mit Frau,**
und sechs Geschwister.
Trauergebetdienst:
Sonntag, den 24. Juni, mittags 1/2 2 Uhr in hiesiger Kirche.

**Gute Zeitschriften dürfen in
keinem Hause fehlen!**
Als solche empfehle zur Bestellung:
„Der Bärmer“, Halbmonatsschrift vierteljährlich 5.—
„Fehagen & Klaffings Monatshefte“ 5.25
„Reclams Aniversum“ 4.—
„Die Bergstadt“ 3.—
„Der Hochweg“, Religiöse Monatschrift jährlich 3.40
G. W. Zaiser, Buchhdl., Nagold.

erschien...
mit Ausnahme...
Ganz- und...
Preis...
1.50, im...
10 Km...
1.50, im...
1917...
Konakam...
nach...
Ausgangs...
Zweiten...
Der Finanz...
an den...
geleitet...
jährl...
manche...
aus...
Eisenbahnen...
Bestehen...
weisen...
auch...
kann...
Stolz...
mehr...
beschäftigen...
Daraus...
über...
der...
dieser...
findlichen...
Verlauf...
Sow...
geigten...
einigen...
gemäß...
vermeiden...
Zweite...
abgeord...
für...
In der...
jährl...
hat die...
friedl...
Das...
Friedens...
Friedens...
engl...
auf die...
gehige...
Russlands...
rat der...
als...
Im...
Ordn...
20)
Niema...
feinen...
die Ann...
Denk...
sich am...
hatte...
Lichter...
Solche...
ich ward...
aus dem...
hat ein...
Aufenth...
Er trat...
Gedonk...
Er trat...
des Wint...
hand...
vertraul...
Der Det...
Ein...
Der vor...
somm...
Das war...
dem er...
hatte...
Dienste...
Wider...
erleicht...
Geht...
Die...
Sow...
hatten...
sehen...
Als die...